

Geltung kommen zu lassen. Heutzutage sind ja erfreulicherweise die grundlegenden Kenntnisse schon allgemeiner verbreitet, so daß eine Einführung auch Probleme anschneiden kann. Hoffen wir, daß eine zweite Auflage bald nötig wird, bei der natürlich Irrtümer wie bei der bronzezeitlichen Männertracht (lange Hosen sind dieser unbekannt!) ausgemerzt werden müssen, die dann — ebenso gut ausgestattet — ein umfassendes Bild bietet.

Struve, Karl W.: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Neumünster i. Holst. (Karl Wachholtz) 1955. 215 Seiten mit 14 Abb. im Text und 36 Taf. 30,— DM.

Die jungsteinzeitliche Einzelgrabkultur Norddeutschlands, zuerst für Schleswig-Holstein 1892 von Johanna Mestorf klar herausgestellt, ist gekennzeichnet durch ihre S-förmig geschweiften Becher mit Schnur- und Fischgrätenmustern und das fast vollständige Fehlen von Amphoren, während ihr Gegenpol, die Saale-Schnurkeramik, schnurverzierte Becher mit Zylinderhals und zahlreiche Amphoren führt. In einer besonders sorgfältigen und klar aufgebauten Arbeit bietet St. den gesamten Fundstoff Schleswig-Holsteins unter Herausschälung führender und zeitlich sowie gebietlich wichtiger Formen, bleibt aber nicht nördlich der Elbe stehen, sondern behandelt auch Niedersachsen sowie Norddeutschland bis zur Oder eingehend, so daß er zum ersten Male eine grundlegende Zusammenfassung dieser so spät erkannten und doch so wichtigen Kulturprovinz schuf. Hervorgegangen aus dem gemeinschnurkeramischen Verband, trat die Einzelgrabkultur in nahe Berührung zu der Tiefstichkeramik, nahm dann aber in Holland und Niedersachsen westlich der Weser starke Impulse durch die Glockenbecherkultur auf, die das Einströmen weiterer westlicher Einflüsse mit dem ersten Metall einleitete. Von Mitteldeutschland aus wirkte aber auch die Aunjetitzer Kultur auf die Verbreitung der Bronze in Norddeutschland ein, verdrängte die für die Einzelgrabkultur so kennzeichnenden steinernen Streitäxte und bereitete auch die neue Kultur vor.

Tischler, Fritz: Das Gräberfeld Oberjersdal, Kr. Hadersleben. 4. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte. Herausgegeben von H. J. Eggers. Hamburg (Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte) 1955. 11 Seiten mit 22 Taf.

Der für einen Formenkreis der römischen Kaiserzeit namengebende Urnenfriedhof von Oberjersdal in Jütland war bisher nur auszugsweise veröffentlicht, und so ist es erfreulich, daß T. nunmehr ein vollständiges Inventar dieses Gräberfeldes vorlegt. In einem Katalog mit kurzer Kennzeichnung, bebildert durch Karten, Zeichnungen und Lichtbildaufnahmen auf 22 Tafeln, ist der gesamte Fundstoff erfaßt und ermöglicht nunmehr Vergleiche mit dem gleichzeitigen, auch namengebenden Fundort von Fuhlsbüttel, der vom selben Verf. ebenfalls

als Beiheft zu dem von Eggers geplanten Atlas der Urgeschichte bearbeitet wurde. Die Oberjersdaler Gruppe ist der südliche Ausläufer eines größeren jütländischen Kreises, der vielfache Zusammenhänge auch mit dem Cuxhavener Gebiete aufweist.

Voigt, Theodor: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Heft 14 der Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle. Halle (Max-Niemeyer-Verlag) 1955. 56 Seiten mit 41 Taf. 8,25 DM.

Bei den großzügigen Ausgrabungen im Dünengelände von Wahlitz, die in erster Linie auf die Lösung von Problemen der Frühgeschichte der Landwirtschaft ausgerichtet waren (vergl. Rothmaler und Padberg, Besprechung in diesem Heft), wurde auch ein frühbronzezeitliches Körpergräberfeld angeschnitten, das neue Aufschlüsse über die Bestattungsweise der Aunjetitzer Kultur brachte. Im ganzen konnten 80 Gräber untersucht werden, die in zwei Horizonten angelegt waren, einmal in Gruben, zum andern zu ebener Erde, dann in Baumsärgen mit Blockverkeilung, im allgemeinen aber in enger oder engster Hockerstellung. Auffallend war auch eine rituelle Zerstückelung der Toten, eine zur gleichen Zeit bis nach Osteuropa und Mesopotamien geübte Sitte. Auch das erste Auftreten von Brandbestattung ließ sich nachweisen. Die Beigaben an Metall (Kupfer oder Bronze wird noch festzustellen sein) waren gering, reich dagegen an Keramik. Die Dolche und Pfeilspitzen aus Feuerstein weisen, ebenso wie die Baumsärge, auf enge Beziehungen zu der nordwestdeutschen Einzelgrabkeramik.